

**KATHARINA RITTER**

**ZWISCHENBERICHT**  
**FREIWILLIGEN**  
**DIENTST**

**OKTOBER 2021 - DEZEMBER 2021**

# INHALT

1

Accra

1.1

Stadt und Verkehr

1.2

Essen und Gesundheit

1.3

Freunde und Erlebnisse

2

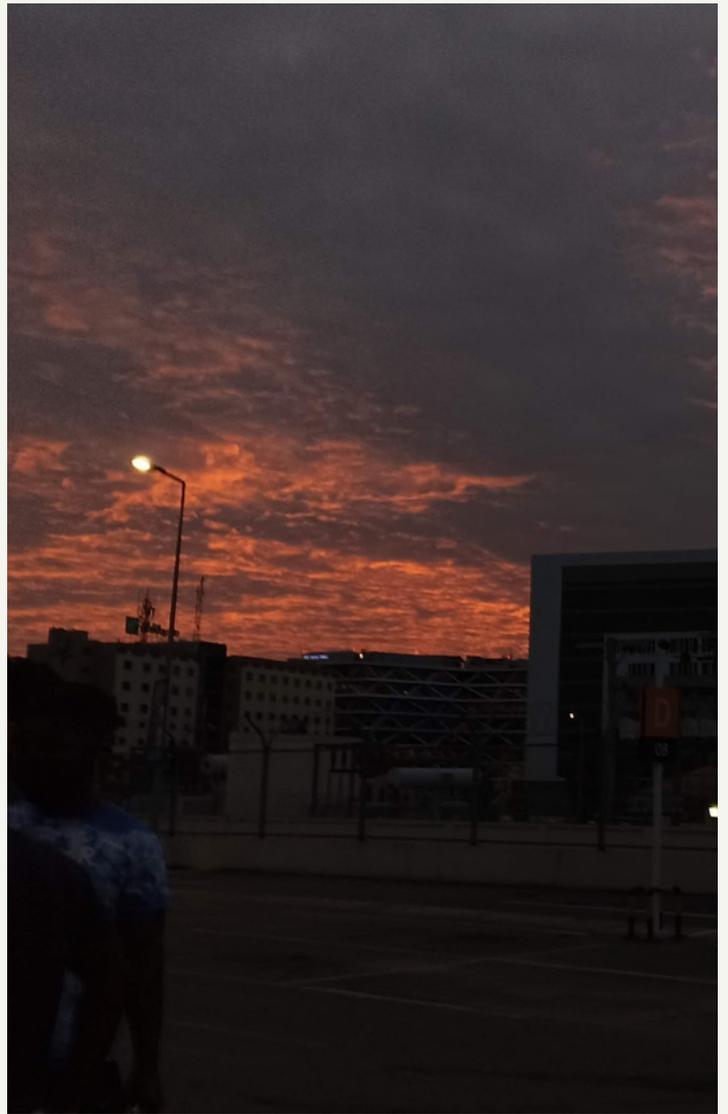
Wg und Wohnen

3

Arbeit

# ACCRA

Unsere Ankunft in Ghana geschah pünktlich zum rosa-roten Sonnenuntergang. Dieser verträumte erste Eindruck legte die Weichen für unsere erste Woche in Ghana, in der wir erst mal Zeit zum Ankommen hatten und zwei Einführungstage mit Mo und James absolvierten. Am ersten morgen ging es für uns in die Innenstadt, also Osu, um ein Paar Sim-Karten zu organisieren, was aber wegen Umstellung des Simkarten-Systems nicht möglich war und für uns erst mal ein paar Tage ohne Internet bedeutete. Zu Hause und auch sonst gibt es nämlich kein WLAN; haustsächlich weil absolut alles, WLAN, Sim-Karten, Strom, Gas, hier Prepaid ist. So mussten wir uns in unserer ersten Woche also versuchen ohne Google Maps und Uber durchzukämpfen...



Ankunft

# ACCRA STADT UND VERKEHR

Das erste Erkunden der Stadt begann für mich am 2. Tag, als ich erstmals mit einer Mitbewohnerin das Haus für einen Spaziergang verlassen habe. Vorsichtig sind wir von unserem Haus an die Hauptstraße gelaufen und haben dabei versucht uns Straßenschilder und markante Gebäude zu merken, um irgendwie auch wieder zurückzufinden. Für mich sah am Anfang jede Straße nämlich fast gleich aus. Überall stehen Corner-Stores und Shops, die die Form von kleinen quadratischen Metall-Containern haben und irgendwie haben all diese Corner-Stores (vergleichbar mit einem Späti) auch exakt die selben Produkte. Markenauswahl gibt es nicht wirklich. Unser Spaziergang führte uns am ersten Tag fast bis zum Kaneshie-Markt, hier direkt in der Nähe. Vor dem großen gelben Marktgebäude fingen die Verkaufs- und Essenstände an sich zu häufen und die Hauptstraße war von Fußgängern, Taxen, Tortros und Mopeds überfüllt. Fälschlicherweise glaubten wir, dass dieses Getümmel von Menschen und Autos schon der Markt sei... Auf dem Rückweg kauften wir uns unsere erste Kokosnuss, die von den Verkäufern direkt frisch aufgeschnitten wird. Hier fiel mir auch der erste negative Aspekt an Accra auf: Die Stadt ist komplett überfüllt. Vor allem die Verkehrssituation ist extrem angespannt. Es gibt viel zu viele Autos und dafür nur sehr wenige Verkehrsregeln. So gibt es grundsätzlich keine Spuren auf den Straßen, was es vor allen Dingen den Mopedfahren erlaubt sich einfach überall durchzuschlängeln und überall viel zu schnell zu fahren. Teilweise wird von diesen auch der Bürgersteig genutzt, um das Abbremsen zu Umgehen. An jeder Kreuzung kommt es zu einem Stau, da jeder nach vorne presst und irgendwie versucht, sich eine Lücke zu suchen, um sich irgendwie durch diesen Knoten zu schummeln. Man könnte meinen, das Verhalten der Fahrer sei rücksichtslos, und irgendwo stimmt das auch, weil jeder immer versucht sich irgendwie seinen Weg zu bahnen und Hauptsache nach vorne kommen will. Es ist jedoch beeindruckend, was für ein hohes Maß an gegenseitiger Aufmerksamkeit von den Fahren an den Tag gelegt wird. Obwohl so viele Autos und Mopeds auf einmal versuchen durcheinander zu fahren, scheinen die Fahrer immer jeden anderen Verkehrsteilnehmer genau im Blick zu haben und wissen wohl auch immer was der andere jetzt vor hat. So kommt man zwar ständig in Situationen wo man nur 2mm von einem anderen Auto entfernt plötzlich anhält, aber doch nie in Unfallsituationen. An meinem ersten Tag am Kaneshie fand ich es extrem stressig die Straße lang zu laufen, weil man ständig Autos ausweichen muss oder über Abflusskanäle hoppst, aber an dem Tag hatte ich auch noch nie im Trotro gesessen und am Kaneshie oder am Circle im diesen gewaltigen Staus gestanden. Die existieren eigentlich durchgehend, sind zur Rush-hour aber natürlich besonders schlimm. Strecken von 8-10 km (im weitläufigen Accra kommt das oft vor dass man so weit fährt) dauern, auch im Uber, grundsätzlich 1h oder mehr. Zu meiner Überraschung funktionieren Uber und Bolt hier extrem gut, es gibt eigentlich immer einen Fahrer und man kann sogar Fahrten aus der Stadt raus buchen. Uber ist jedoch wesentlich teurer als das Trotro und das nutze ich nur, wenn ich mir die Fahrt mit anderen teilen kann oder ich an Orte fahre, wo ich noch nie war und keine Ahnung hab wie ich dahin komme. Busfahrpläne für die Tortros gibt es nämlich nicht. Dafür aber einen Mate der die ganze Fahrt aus dem Kleinbus hinausruft wo es hingehet und wo der Bus halten wird. Mittlerweile hab ich auch gelernt, dass für die großen Stationen, wo eiglenltoch immer gehalten wird, Circle, Kaneshie, Accra usw. auch Handzeichen existieren. Man kann dem Mate mit diesem Handzeichen signalisieren wo man hin möchte, und wenn der Bus dahin fährt hält der daraufhin an. Grundsätzlich kann man aber überall einsteigen, wo ein Trotro an einem vorbeifährt und wo man dem Fahrer signalisiert, dass man mit möchte.

Es gibt aber auch ein paar Straßenenecken, Junctions genannt, meist an Hauptstraßen, wo immer mehrere Leute rumstehen und auf Trotros warten, die dort immer anhalten. Woran man diese Straßenecken erkennt, außer einer Hand voll wartender Menschen, weiß ich jedoch nicht. Ansonsten gibts es noch große Parkplätze wie am Circle oder Tema station wo Trotros von einem bestimmten Punkt in alle mögliche Richtungen abfahren. Wenn man jedoch an so einem Parkplatz einsteigt muss man zunächst warten, bis das Trotro voll ist, also genug andere Fahrgäste erschienen sind, bevor es losgeht. Im Durchschnitt wartet man so 10-15 min. Aussteigen kann man auch jeder Zeit, während der Bus seine Linie fährt, wenn man dem Mate bescheid gibt, oder man steigt an den Haltestellen (besagten Junctions) aus. Unsere Erste Trotro- Erfahrung ereignete sich in der ersten Woche. In unserem Reiseführer hatten wir einen Ort gefunden, der grün aussah und wollten dahin ( wir wussten nicht dass das eine brachliegende Lagoone ist, wo eigentlich niemand hingeht). Ohne Internet blieb uns nur rumfragen, was hier extrem gut funktioniert, da die Menschen extrem hilfsbereit sind und einem oft nicht nur die Richtung weisen, sondern einen direkt bis auf den Sitzplatz begleiten. Wirklich jeder ist immer bereit einem weiterzuhelfen und es scheint ganz normal zu sein, fremde Menschen auf der Straße einfach anzusprechen. Man selbst wird auch sehr oft angesprochen und spricht man selber jemanden an, scheint dass die Menschen immer sehr zu freuen. An dem Tag jedoch wurden wir immer wieder zu verschiedenen Trotros geleitet und keiner verstand so richtig wo wir hinwollten. Deshalb haben wir uns einfach in irgend ein Trotro gesetzt und wollten schauen wo uns das hinbringt. Wir kamen dann schließlich am Mokola Market raus, dem größten Markt Accras. Kaneshie war schon krass mit den ganzen Ständen, vor dem Mokola Markt erlebte ich aber eine richtigen Schock. Jeder einzelne freie Millimeter ist besetzt von Verkäufern, mit oder ohne Stand oder mit ihren Produkten auf dem Kopf getragen( meistens Essen und Snacks, die sehr empfehlenswert sind). Dazu waren die Straßen randvoll mit Menschen, Autos und Mopeds. Die Straße entlang zu gehen hat sich angefühlt wie ein Kampf, als müsste man in einem reißenden Fluss gegen die Strömung schwimmen. Diese ganze Reizüberflutung hat mich regelrecht gelähmt. Danach musste ich Mokola erst mal ein paar Wochen meiden und konnte mich nur langsam wieder daran tasten, dort hinzugehen. Man gewöhnt sich aber dran und mittlerweile kann ich ganz gut über Mokola zu meinem Trotro laufen.



irgendwo auf der Straße

Eine drastische Konsequenz der vollkommenen Überfüllung der Stadt mit Menschen und Autos ist, dass die Luft extrem schlecht ist und voller Dreck und Staubpartikel. Die Autos sind sehr alt und stoßen schwarze Abgase aus, vor allem die großen Busse. Dann wird noch an allen möglichen Ecken nachts Müll von den Anwohnern verbrannt, es gibt Agbogbloschie und direkt neben meinem Büro eine riesige Einrichtung die Tierfelle verbrennt. Wenn man sich kratzt, ist es schwarz unter den Nägeln, weil so viel Dreck aus der Luft auf der Haut hängen bleibt. Als jemand der aus einer Kleinstadt kommt, war diese Luft für mich wie pures Gift und ich hatte wirklich Angst am Anfang, ob ich so ein ganzes Jahr in Accra bleiben kann. Aber auch da hat man sich dran gewöhnt und mittlerweile kommt auch meine Haut ganz gut mit dem Dreck klar. Eine weitere Konsequenz der riesigen Menschenmassen ist Müll. Überall liegt Müll und nirgends gibt es Mülleimer, also diese öffentlichen von der Stadt eingerichtet Mülltonnen. Deswegen landet der Müll überall auf der Straße, in den Abflusskanälen oder eben im Meer. Der Strand in Jamestown ist übersät von Hügeln aus Müll. Und auch in der Stadt auf den Straßen finden sich immer wieder Müll-Hügel. Es gibt zwar Firmen die Müll abholen, aber das ist hier Privatsache und für viele nicht bezahlbar. Deswegen landet der Müll irgendwie draußen oder wird verbrannt. Paradoxerweise wird aber auch extrem viel Müll produziert. Jedes Produkt, was man auf dem Markt kauft, wird grundsätzlich in 2 Plastik Tüten verpackt. Tomaten natürlich getrennt von den Gurken usw. Wenn man essen kauft kriegt man immer, absolut immer, Styropor Takeaway Schalen, dann auch in 2 Plastiktütingepackt, mit Plastikbeutel und der Soße in einer extra Plastiktüte und das alles dann in einer Plastiktüte. Der Verbrauch von Plastik ist immens und es gibt keinerlei Wege wie man das reduzieren kann. Wenn ich mit meinem Jutebeutel auf dem Markt bin und die Plastiktüte verweigere, werde ich teilweise entgeistert angeschaut. Die einzige Alternative ist Essen, das in Palmblätter gewickelt wird statt der Styroporschale, aber selbst das kommt dann in 2 Plastiktüten. Und dann gibts da noch die 10 Einwegplastikflaschen Wasser die man pro Tag trinkt. Wobei selbst das Wasser sich in Plastiksäckchen a 0.5l befindet und welches unverzichtbar ist, da man das Leitungswasser nicht trinken kann.



tauf der Fußgängerbrücke vor dem Kaneshie-Markt (gelbes Gebäude)

# ESSEN UND GESUNDHEIT

# ACCRA



Kraaben und Fisch Okra-Stew das wir mit einer Freundin in winneba gekocht haben

Ghanische Essen ist sehr lecker, oft aber richtig scharf. Ich persönlich bin ein riesen Fan von Jollof-Reis. Es wird sehr viel Essen aus Plantanes gemacht, wie zB Kelewele. Außerdem gibt es sehr viel richtig exquisite gebratenen Fisch, vor allem in Jamestown, und sehr viel Hühnchen und Yam. Die meisten Essen bauen auf Reis auf (fried oder Jollof) und dazu gibts verschiedene Saußen oder Stews. Auf Wunsch bekommt man dazu Fisch oder Hühnchen. Es gibt auch Watsche, wo es zum Reis Bohnen und Stew gibt ( mein persönlicher Favorit). Aber auch RedRed (Bohnen und gebratene Plantanes) ist sehr gut. Wenn man keinen Reis will ist die alternative frittierte Yam-Pommes oder gebratene Nudeln mit ein bisschen Gemüse. Abends kann man auch Egg-bread kaufen. Für Zwischen durch kann man vor allen Dingen hier in Accra sich ein Schokocreame Brot schmieren lassen, sich Polo holen oder Krapfen-Artige Bufflo-Bällchen, Meatpie und Saussagepie besorgen - Vorrangig von Straßenverkäuferinnen mit Holzboxen auf dem Kopf. Ein Geheimtipp sind hier die Samosas. Das vorhandene ghanaische Essen ist, wie gesagt, sehr lecker und auch sehr preiswert. Allerdings hat mir die geringere Auswahl and Lebensmitteln und Speisen und vor allen Dingen der Mangel an Gemüse sehr zu schaffen gemacht. Die o.g. Speisen decken fast die gesamte Bandbreite der Gerichte ab, die man an den einfachen Straßenständen hauptsächlich kaufen kann. So gut wie alles ist frittiert (Yam, Hühnchen, Fisch, Gebäcke) was ziemlich stark auf den Magen schlägt und nicht wirklich gesund ist. Auf dem Markt kriegt man Gurken, Tomaten, Bohnen, Auberginen und Cocoyam-Blätter. Als jemand der die europäische Küche gewöhnt ist fand ich es extrem schwierig mir Gerichte zu überlegen, die ohne Parika, Zucchini und vor allen Dingen Käse auskommen. Milchprodukte gibt es nämlich nur im Supermarkt. Die Auswahl an Gebäck ist auch sehr begrenzt und die eizig verfügbare Brotsorte ist ein ziemlich süßes, helles Weizenbrot. Die vorhandene Auswahl an Lebensmitteln ist extrem Kohlenhydrathaltig und die Küche ist sehr arm an Gemüse. Dadurch fehlen alle mögliche Vitamine. Ich habe es als sehr schwierig empfunden, einen Weg zu finden sich gesund zu ernähren, ohne auf teure Produkte aus dem Supermarkt zurück zu greifen. Aber mit der Zeit habe ich angefangen mich mehr mit den verfügbaren Produkten auseinander zu setzen und vor allem selbst zu kochen. Mittlerweile empfinde ich es als durchaus machbar, mich mit den hier vorhandenen Lebensmitteln gesund zu ernähren. Dafür muss man aber auch selbst kochen und auf die frittierten Sachen von der Straße verzichten. Für die Süßigkeitenliebhaber sieht es hier außerdem auch sehr schwierig aus. Es gibt zwar Kekse an fast jedem Corner-Store aber das sind einfach nur ganz einfache, trockene Kekse. Alle anderen Süßigkeiten und Snacks gibts nur im Supermarkt und vor allem Produkte mit Schokolade sind sehr teuer.

# ACCRA

## FREUNDE UND ERLEBNISSE

In Accra kann man extrem viel erleben. Es gibt die Universität die Kunstveranstaltungen wie Theater hostet, es gibt Gallerien in der Stadt und es gibt Osu zum Weggehen. Osu ist das Viertel in dem sich die meisten Bars und schicken Restaurants tummeln. Es gibt die Oxford Street, eine riesige Straße, um die herum all die beliebten und bekannten Clubs und Bars in Accra liegen. Dort gibt es auch Restaurants die ausländisches Essen anbieten, einen Kfc(davon gibts so 4 in Accra) und einen Dominos. Der Shopright, einer von 2 richtigen Supermärkte , befindet sich ebenfalls dort. Alle Importprodukte aus Europa und Co kosten dort aber auch genauso viel wie in Europa, sind hier also extrem teuer. Feiern in Osu macht eigentlich immer richtig viel Spaß und man lernt super viele neue Leute kennen. Die Menschen sind immer sehr offen und freundlich und man kann tolle Gespräche führen. Allerdings ist es auch immer überall extrem laut. Die Musik ist selbst in kleinen Sit-down Bars immer auf 100% und man findet sich immer direkt neben 5 1m Subwoofern. Die Sprachbarriere kann einem auch im Weg stehen. Studenten oder Menschen aus der „Oberschicht“ können eigentlich immer sehr gut Englisch, wahrscheinlich besser als man selbst,wenn man mit Schulenglisch kommt. In Jamestown und bei sonstigen Begegnung, auf dem Markt oder im Trotro können die Menschen aber oft nur Grundlagen, was Konversationen erschwert und häufig zu Missverständnissen führt. Trotz dem habe ich es jedoch als leicht empfunden, neue Freunde zu finden, häufig auch Kollegen von der Arbeit oder generell Leute die mit dem Center in Jamestown zu tun haben. Aber auch beim Feiern lernt man gut Leute kennen, mit denen man dann öfter weggehen kann. Es gibt natürlich auch viele andere Freiwillige aus anderen Länder, vor allem jedoch sehr vieleFreiwillige aus Deutschland und auch Menschen die beruflich in Accra sind. Aber irgendwie hat immer jeder von denen eine Einladung zu irgend einem Event oder einer Party parat, was einen hier wirklich auf Trapp hält und es nicht langweilig werden lässt. Ich persönlich mag das sehr gerne, da so Heimweh keine Zeit hat um auzukommen und da dieses ständige Unterwegssein meinem Lfifestyle zu Hause sehr ähnelt. Man kann sich aber natürlich auch davon enthalten. Mit Leuten aus Jamestown trifft man sich meistens auch dort, weil viel dort innerhalb der Community passiert. Dort sind immer wieder Hochzeiten und Familienfeste die eher wie Straßenfeste wirken und wo man immer extrem warmherzig und gastfreundlich aufgenommen wird. Auch in Jamestown gibt es Bars, wie die Boutique oder Shatter Beach. Vor allem die Boutique ist bei allen Kollegen sehr beliebt und eigene sich immer für ein Feierabendbier. Mit Leuten aus Jamestown nach z.B. Osu zu fahren, kann aber leider schwierig sein. Vor allem dort merkt man, das man sich ökonomisch doch in einer wesentlich besseren Situation befindet und es sich leisten kann, Bier zu Europapreisen zu kaufen und Uber oder TroTro zu fahren . Viele Menschen aus Jamestown können das leider nicht. So werden einem in der Freundschat zu den Menschen doch immer wieder die krassen ökonomischen Unterschiede bewusst. Auch wenn man von Kindheit und Jugend erzählt oder hört wird deutlich , das man in vollkommen unterschiedlichen Lebensrealitäten aufgewachsen ist. Das muss kein Hindernis für eine Freundschaft sein, aber man sollte doch überdenken, welche Umstände von zu Hause man als normal und jedem gegeben ansieht und wie man das hier kommunizieren möchte. Nichts desto trotz leben in Jamestown viele wunderbare und warmherzige Menschen, mit denen man immer eine tolle Zeit haben kann.

# WG UND WOHNEN

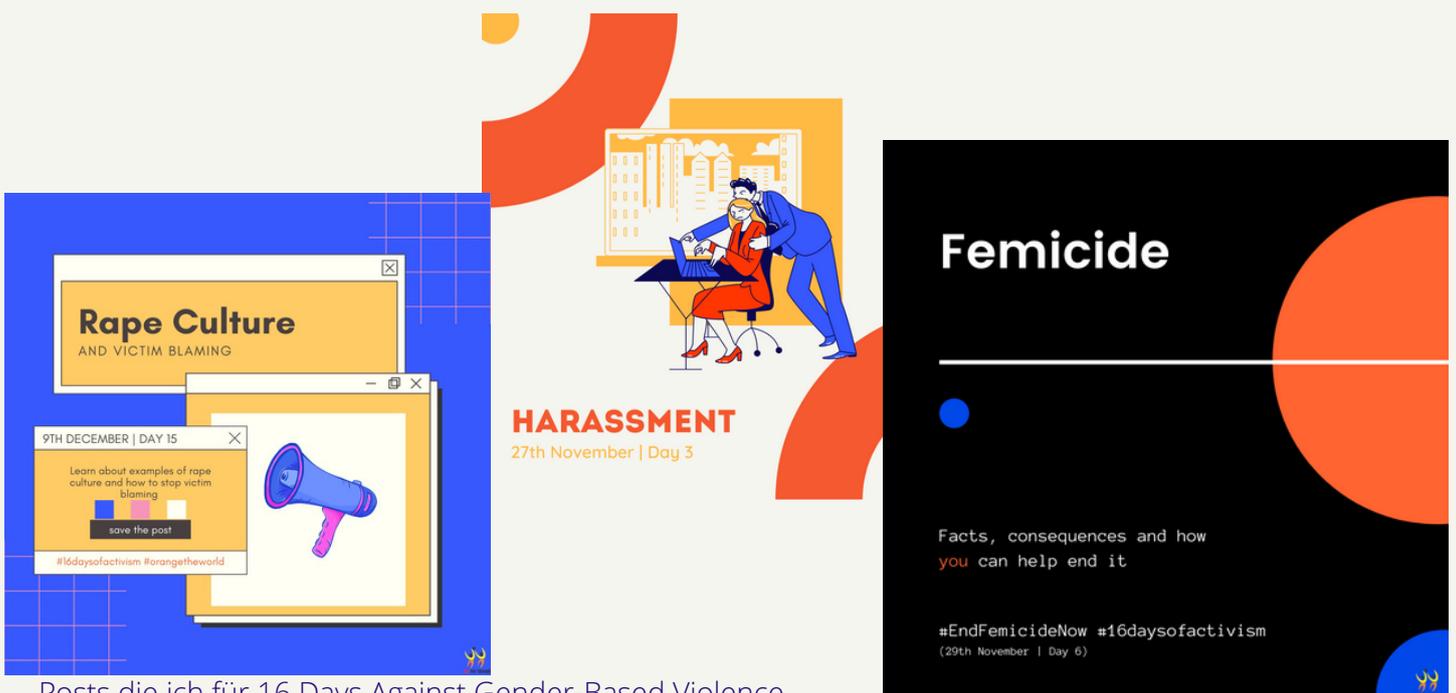
Ich bin unserem Haus und der Ausstattung ziemlich zufrieden. Die Einrichtung sind zwar viel älter als in Deutschland und man hat kaum Möbel, aber da ich kaum Sachen mitgebracht habe, stört mich das nicht wirklich. Auch das Einrichtungsgegenstände fehlen oder schon sehr alt sind finde ich okay. Manchmal muss man sich eben alternativen überlegen oder ein bisschen tüfteln. Auch wenn unser Haus spärlich eingerichtet ist, besitzen wir viel mehr Sachen als viele meiner Act for Change Kollegen und Freunde. Mein Zimmer, auch wenn ich es teilen muss, übersteigt von der Größe teilweise die gesamte Wohnung von einigen Freunden. Daher finde ich die Gegebenheiten in denen wir wohnen mehr als angemessen für einen 1 jährigen Aufenthalt. Das einzige Problem ist, dass es oft sehr dreckig wird. 7 Menschen sind schon viel für ein Haus und nicht jeder hat die selben hygienischen Standards oder ist es gewohnt, seine Sachen, nach dem Benutzen, wieder sauber zu machen. Es ist wirklich schwierig, einen Putzplan durchzusetzen, da eine Autorität fehlt, die diesen überwacht und zudem keine Mittel zur Verfügung stehen, seine Einhaltung durchzusetzen. Als gleichberechtigte Mitbewohner, kann man sich gegenseitig kaum dazu zwingen, sich an die Regeln zu halten. Nichtsdestotrotz ist die Stimmung in der Wg aber immer noch sehr gut und man versucht den anderen wohlgesinnt gegenüberzutreten. Ein paar Mitbewohner sind mittlerweile mehr Freunde als Mitbewohner, ein paar eher nicht, aber solange sich alle gut Verstehen und die Gruppe harmonisch bleibt ist das auch okay so. Die Tatsache, dass man sich die Schlafzimmer teilen muss, hat mich zu Beginn sehr abgeschreckt. Da ich vorher alleine gewohnt hab, hatte ich große Angst so viel Privatsphäre einzubüßen. Da ich und meine Mitbewohnerin aber ein super tolles und freundschaftliches Verhältnis haben, stört mich das mittlerweile gar nicht und ich fühle mich in unserem Zimmer wohl und kann ganz ich selbst sein.



Abendessen zu Hause

# ARBEIT

Ich bin mit meiner Einsatzstelle bei Act for Change extrem zufrieden. Meine Tätigkeit entspricht genau meinen Vorstellungen und dem, was vorher im Interview mit meinen Vorgesetzten besprochen wurde. Ich kümmere mich hauptsächlich um die Social Media Kanäle (Facebook und Instagram) und begleite meine Kollegen zu Workshops, die wir veranstalten und natürlich zu unseren Aufführungen. Gelegentlich werde ich auch zu einem besonderen Event eingeladen, wie etwa einem Besuch in der deutschen Botschaft oder einer Film Premiere. Bei den Events, Workshops und Aufführungen bin ich oft nicht nur Teilnehmende, sondern als Social Media Person auch dafür verantwortlich, Stories und Fotos zu machen. Diese bearbeite ich dann im Büro und gestalte sie zu Posts. Außerdem schneide ich die Videos von den Performances und interagiere mit anderen Accounts auf Social Media. Was ich an meiner Arbeit so liebe ist, dass mir so viel Freiheit gegeben wird und ich komplett autonom arbeiten kann. Wenn ich ins Büro komme, wird mir selten vorgeschrieben, was konkret ich bis wann erledigen soll. Da mein Chef und ich mein generellen Aufgaben und Ziele in meinem Workplan während der ersten Arbeitswoche festgelegt haben, weiß ich stets, welche Tätigkeit ich mit meiner Arbeiten abdecken muss und was ich langfristig erreichen möchte. Es steht mir jedoch immer frei, z.B. die Posts wann und wie ich will zu gestalten und hochzuladen. Dadurch gibt es keinen krassen Druck und es bleibt viel Zeit, um kreativ zu arbeiten. Schon innerhalb des ersten Montags habe ich mir mein eigens Projekt überlegt: Einen Infographic-Marathon im Zuge der 16 Days of Activism Against Gender- Based Violence, bei dem ich jeden Tag, zu einem Bestimmten Aspekt geschlechtsbasierter Gewalt, einen Infopost erstellt und hochgeladen hab. Das war zwar extrem viel Arbeit, vor allem Recherche und Design, hat aber auch extrem viel Spaß gemacht und mir erlaubt, mich kreativ vollkommen auszuleben. Um das Projekt zu Bewerben habe ich zum Auftakt mit meiner Mitbewohnerin auch eine Plaktaktion auf die Beine gestellt. Dabei haben wir 3 Plakate zum Thema geschlechtsbasierte Gewalt designed, Spender organisiert und die Plakate dann in Jamestown aufgehängt, mit dem Ziel möglichst viele Konversationen mit den Anwohnern anzuregen. Dies hat sehr gut geklappt und unser kleiner Aufmarsch hat für viel Aufmerksamkeit in der Community gesorgt. Wir konnten äußerst interessante und aufschlussreiche Gespräche mit sowohl Männern als auch Frauen aus der Community über geschlechtsbasierte Gewalt und ihre Erfahrungen damit führen. Dabei habe ich vor allem gelernt, wie verbreitet geschlechtsbasierte Gewalt in der Gesellschaft zu sein scheint und wie sowohl Männer als auch Frauen diese rechtfertigen oder ablehnen.



Posts die ich für 16 Days Against Gender-Based Violence erstellt hab

Ich bin meinen Vorgesetzten (Samuel und Collins) extrem dankbar, dass ich von Anfang an so viel Freiheit und Vertrauen zugesprochen bekommen habe. Das hat mir erlaubt, meine Tätigkeiten komplett frei zu gestalten und Projekte ins Leben zu rufen, an denen ich mit Leidenschaft arbeiten konnte, sodass die ganzen Überstunden, die dafür gemacht werden mussten, nicht erschöpfend waren, sondern viel mehr Spaß gemacht haben. Ich habe schon jetzt, in den ersten 2 Monaten, ein breites Set neuer Skills gelernt, die ich in Zukunft vertiefen möchte, mit denen ich mich zu Hause wahrscheinlich nie befasst hätte. Dazu zählt z.B. Fotografie bei Performances und Events. Durch das Nachbearbeiten der Bilder war ich gezwungen, mich mit GIMP (Fotobearbeitungsprogramm) auseinanderzusetzen und habe dabei ganz zufällig eine neue Leidenschaft entdeckt. Das selbe gilt für Canva. Das Programm habe ich benutzt, um die Infoposts zu designen. Hier konnte ich meine Kreativität wirklich ausleben. Seit ich mit Canva gearbeitet habe, sind alle Posts, die ich online sehe, nicht mehr die selben, da ich nun weiß, wie sie gemacht wurden und welche Arbeiten dahinterstecken. Da ich vollkommen selbstverantwortlich bin für Facebook und Instagram, lerne und lese ich auch viel über Social Media Marketing und befasse mich auch regelmäßig mit der Evaluation und Erfolgsmessung von bestimmten Kampagnen, wie der Plakataktion. Auch Fundraising habe ich vorher noch nie betrieben. Umso inspirierender war es, gleich beim ersten Projekt einen Spender zu finden, der darüber hinaus stark an langfristiger Kooperation interessiert ist. Was mich sehr freut, ist, dass ich genug Zeit habe, um die Skills, die ich mir zur Zeit antrainiere, auch zu vertiefen, da ich die Möglichkeit habe, mir für z.B. die Bildbearbeitung auch mal mehr Zeit zu nehmen und nicht alles im Akkord lieblos abarbeiten muss. Insgesamt habe ich die Arbeit als extrem erfüllend erlebt, weil man so viele Erfolge verzeichnen konnte und weil man so viel Neues gelernt hat, während man zusehen konnte, wie sich die Qualität der eigenen Arbeit verbessert. Ein weiterer Aspekt, der massiv zu meinem Wohlbefinden auf der Arbeit beiträgt, ist natürlich das Team. Vor allem mit Samuel und Collins, meinen Vorgesetzten, mit denen ich mir auch ein Büro teile, verstehe ich mich extrem gut. Die Zusammenarbeit macht Spaß und ich fühle mich angenommen und vollwertig ins Team integriert. Ich bekomme Verantwortung übertragen und ständig positives Feedback und Lob, was natürlich noch weiter motiviert. Auch unsere Theatercrew ist super nett und mit einigen habe ich auch schon richtige Freundschaften aufgebaut. Was schade ist, ist, dass die Theatergruppe viel miteinander spricht und auch die Aufführungen teilweise in Ga statt. Es fühlt sich immer wieder seltsam an, bei einer Aufführung dabei zu sein und zu arbeiten, also Fotos zu machen etc., ohne zu verstehen, worum es in dem Stück gerade überhaupt geht. Das Erlernen der Sprache ist für eine vollständige Integration ins Team daher unabdingbar.



Performance



Reaktion der Kinder  
bei Performance